

Die mittelalterliche Wüstung Diepensee galt nach ihrer großflächigen Ausgrabung 2005/06 als einheitliche Plansiedlung der deutschen Ostsiedlungszeit.¹ Während der wissenschaftlichen Auswertung² musste diese Deutung jedoch nach und nach korrigiert werden. Anhand der Auswertung der Grabungsbefunde erschließt sich für Diepensee nun eine dynamische Siedlungsentwicklung mit mindestens vier Siedlungsphasen, bei der Größe, Siedlungsform und die Anzahl der Hofstellen mehrfach verändert wurden.

Schon bei der Bearbeitung der vollständig ausgegrabenen Siedlung Breunsdorf in Sachsen fiel auf, dass mittelalterliche Befunde im Straßebereich und unter dem Friedhof lagen und dass das spätere Straßendorf daher auf der Basis einer anders strukturierten Siedlung entstanden sein muss.³ Nach D. Scheidemantel liegt in Breunsdorf daher für die Gründungsphase eine andere Dorfform zugrunde. Auch bei kleineren Dörfern in der Niederlausitz, über die J. Henker und K. Kirsch in diesem Band näher berichten,⁴ lassen sich nach der Neubewertung im Rahmen des DFG-Projekts beachtlich vielgestaltige Umstrukturierungen beschreiben.

Der Grabungsplan des Dorfs Diepensee zeigte schon während der Ausgrabung recht eindeutig ein sehr großes mittelalterliches Angerdorf mit Dorfumfassungsraben, Straßen, Anger und zentral gelegener Kirche. Diese als eindeutige Planformen erkennbaren Elemente der Dorfstruktur und eine regelmäßige Anordnung von in großer Zahl vorhandenen Steinkellern führten zur Rekonstruktion eines Angerdorfs, das in toto in der Zeit der frühen Ostsiedlung im frühen 13. Jahrhundert entstanden sein sollte.

Erst die wissenschaftliche Bearbeitung schuf die Grundlagen für eine Einteilung in unterschiedliche Phasen der Dorfentwicklung. Neben eindeutigen stratigraphischen Befunden sowie einer genauen Untersuchung von Lage und Ausrichtung bestimmter Gebäude, wurde der Prozess der Umgestaltung konkret an großflächig assoziierenden Siedlungsstrukturen erkennbar. S. Eickhoff und J. Stark zeigten eine vierphasige Abfolge von Bebauungsstrukturen bereits im Rahmen der Auswertung des Fundmaterials aus einer Parzelle südwestlich des Sees.⁵ Diese Parzelle wurde nacheinander mit einem Speicher, einem Gebäude mit Erdkeller und zwei jüngeren Steinkellern bebaut, die vier Bebauungsphasen belegen. Dem Forschungsstand zum mittelalterlichen Siedlungswesen entsprechend übertrugen Eickhoff und Stark diese Befundlage, wie es jeder andere Wissenschaftler auch gemacht hätte, auf die gesamte Siedlung und kamen auf diese Weise zu der Deutung, dass das Angerdorf eine einheitliche Plansiedlung gewesen sein muss.⁶ Im Folgenden wird gezeigt werden, dass eine solche Sichtweise in Zukunft für die archäologische Forschung nicht mehr allgemein möglich sein wird, und dass bei der Bewertung von Teilausschnitten der jeweiligen Siedlung methodisch sehr viel mehr Vorsicht geboten ist.

Die unmittelbaren Stratigraphien und Befunde auf den einzelnen Parzellen deuten nämlich in Diepensee auf unterschiedliche Anzahlen von Bebauungsphasen im Dorf hin (Farbtafel 8, blau).⁷ In Norden des Dorfs finden sich meist drei aufeinander folgende Phasen der Bebauung (I), ganz im Süden sind dagegen nur ein bis zwei Phasen der Bebauung festzustellen (III), im Zentrum der Siedlung (II), besonders westlich des Sees, sind vier bis fünf Phasen der Bebauung vorhanden, hier jedoch

Grundlagen der Phasengliederung und Hinweise auf die Umgestaltung der Siedlung

1 Eickhoff/Stark 2006; Stark 2007; Marx/Stark 2009; Biermann 2010, 352.

2 Im Rahmen eines 2009 begonnenen DFG-Projekts am Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseum unter der Leitung des Landesarchäologen Franz Schopper.

3 Scheidemantel 2011, 270–274.

4 Seiten 171–180.

5 Eickhoff/Stark 2006.

6 Dass Straßen- oder Angerdörfer später ausgebaut wurden, galt vor allem auch deshalb als unwahrscheinlich, da ein enger Bezug zwischen Dorf- und Flurformen angenommen wird, die ebenfalls als weitgehend konstant gelten (Biermann 2010, 351). Zu den Gemarkungen um die Dörfer Kausche, Berlinchen und anderen in der Niederlausitz vergleiche auch den Beitrag von Kirsch/Henker in diesem Band Seiten 171–180. Diepensee lag im Grenzbereich zwischen der Nordmark und der Lausitz und dieser Siedlungsraum erfuhr im 12./13. Jahrhundert mehrere Herrschaftswechsel, die bei der Entwicklung der Dörfer und ihres Umfelds eine Rolle gespielt haben könnten.

7 Die Methoden der Sichtbarmachung einer allmählichen Aufsiedlung dürften sich im Dorf kaum von denen unterscheiden, die für die Städte erarbeitet wurden (dazu Untermann 2004, 11).

leider meist nicht in direkter stratigraphischer Folge übereinander, sondern großflächig auf den Parzellen verteilt. Lagen nur diese Befunde und keine anderen Hinweise vor, könnte man als Ursache eine höhere Attraktivität der Parzellen im Zentrum annehmen, die einen stärkeren Befundniederschlag auslösten.

Doch für Diepensee gibt es weitere Hinweise, dass tatsächlich eine Umgestaltung des Dorfs vorliegt. Die Befundverteilung der mittelalterlichen Befunde erstreckt sich ausschließlich im Zentrum der Siedlung auch auf die hinteren Parzellenbereiche (Farbtafel 8, rot), wo im Gegensatz zu den nördlichen und südlichen Dorfbereichen eine dichte Befundlage angetroffen wurde. Im Süden und Norden des Angerdorfs blieben die Parzellen im hinteren Bereich dagegen meist frei, dort sind allenfalls Zäune und Gärten nachzuweisen. Einige mittelalterliche Befunde im Zentrum des Dorfs reichen sogar bis unter oder seltener auch in die Flächenbereiche außerhalb des Dorfgrabens (Farbtafel 8, grün 2), der im Mittelalter als feste Rechtsgrenze galt, die nicht übertreten oder überbaut werden durfte.

Es gibt Siedlungsbereiche, in denen Gebäude oder andere Siedlungsstrukturen von späteren Parzellengrenzen des Angerdorfs geschnitten wurden (Farbtafel 8, grün 3 und Gebäude 34). Ferner fallen mittelalterliche Gebäude auf, die deutlich abweichend von der Parzellenstruktur des Angerdorfs orientiert sind (Farbtafel 8, grün 4). Es handelt sich meist um Nord-Süd- oder West-Ost-orientierte Hausgrundrisse, die sich nicht in befriedigender Weise in die Parzellenstruktur des in der Längsachse Nordwest-Südost-orientierten Angerdorfs einpassen lassen. Zudem lagen Hausbefunde in einem Bereich westlich des Sees, in dem die leider nur partiell erhaltene westliche Angerstraße zu erwarten ist (Farbtafel 8, grün 1). Es handelt sich deshalb auch bei diesen Häusern sehr wahrscheinlich um solche, die nicht zeitgleich mit dem Angerdorf sind, worauf auch schon eine erste Sichtung des Fundmaterials hindeutete.

Im Bereich östlich des Sees gelang schließlich der Nachweis von Resten eines radialen Zaunsystems (Abb. 2), an dem sich die Nord-Süd- oder West-Ost-orientierten Häuser anlehnen. Weitere Gebäude, besonders einige mittelalterliche Pfostenbauten mit einer deutlich vom späteren Angerdorf abweichenden Orientierung, lassen sich ebenfalls gut in das ältere radiale Parzellensystem einordnen. Es existiert daher eine umfangreiche Bebauung, die an diesem Zaunsystem ausgerichtet war. Dies belegt eindeutig, dass Diepensee ursprünglich eine andere Dorfform gehabt haben muss. Offenbar wurde in Diepensee ein älteres Runddorf zu einem Angerdorf umgestaltet.

Die erwähnte Zeile mit älteren Hausbefunden am westlichen Seeufer zeigte vor allem langrechteckige Hausbefunde, wie Gebäude 134 (Abb. 4). Sie liegen am westlichen Seeufer aufgereiht und erinnern bereits durch ihre Form an längliche Großgruben oder Großgrubenkomplexe in slawischen Siedlungen, die meist mit dem slawischen Hausbau in Verbindung gebracht werden. In Diepensee waren diese langen Gruben von Pfostengruben begleitet und können auf Grund ihrer Lage sicher als Hauptgebäude angesprochen werden. Im hinteren Parzellenbereich werden sie von einem Kranz aus kleinen Nebengebäuden und Gruben begleitet (wie bei Gebäude 113, von den umliegenden Fundkomplexe vergleiche besonders Befund 4155 mit einer Kombination aus slawischer Ware und grauer Irdenware), die ebenfalls meist eine Nord-Süd-Orientierung aufweisen und allein durch ihre Orientierung mit dem dort lediglich rekonstruierbaren radialen Parzellensystem korrespondieren dürften.

Das auf der Grundlage eines älteren Runddorfs entstandene spätere Angerdorf mit Kirche und See im Zentrum zeigt ebenfalls Spuren einer Weiterentwicklung. Neben der unterschiedlichen Anzahl an Bebauungsphasen sind im Bereich der nur mit ein bis maximal zwei Bebauungsphasen belegten Parzellen der Angersüdspitze Hofstrukturen im südlichen Angerbereich vorhanden, wobei auf der westlichen Angerseite ein Gebäude,

welches um die Mitte des 13. Jahrhunderts verfüllt und aufgegeben wurde, von der Angerstraße überlagert wird (Farbtafel 8, Gebäude 34).

Umfangreiche, mit Abfällen verfüllte Funktionsgruben-Komplexe und Gebäude finden sich auch an der Ostseite der südlichen Angerfreifläche. Sie bilden offenbar eine ältere Bauflucht, die für eine Siedlungserweiterung nach Süden aufgegeben und nach Osten verlegt worden ist (Farbtafel 8, Baufluchten a und b). Letzte Sicherheit, dass diese Interpretation der Befundsituation im Süden des Dorfs richtig ist, konnte schließlich durch die Rekonstruktion eines älteren Dorfzugangs in diesem Dorfteil erreicht werden: Nördlich dieses ergrabenen südlichen Dorfzugangs lagen Reste eines teilweise durch Gräben überbauten älteren Dorfzugangs im Bereich der Angersüdspitze, der an die im südlichen Angerbereich gelegenen, um die Mitte des 13. Jahrhunderts aufgegeben Hofstellen unmittelbar anschließt.⁸ Und auch die Tatsache, dass der Dorfgraben auf der südöstlichen Seite zunächst nicht geschlossen wurde beziehungsweise auf Grund eines vorhandenen Grabenansatzes zunächst etwas kürzer vorgesehen war, lässt sich dadurch nun schlüssig interpretieren. Es gab ein nachträgliches Wachstum des Angerdorfs in südliche Richtung in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, die als dritte Siedlungsphase herausgearbeitet werden kann.

Für die Siedlungsgenese von Diepensee kann daher mit ausreichend guter Befundlage eine mindestens vierphasige Siedlungsgenese nachgezeichnet werden (Abb. 1). Es zeichnet sich eine Gründung als Runddorf ab (Phase 1), das auf Grund der Art der Siedlungsbefunde und der Funde an slawische Traditionen anknüpft und im Zentrum zunächst nur das Gewässer, nicht aber die Kirche umschloss. Im Osten der Siedlung sind Überreste der radialen Parzellenaufteilung dieser Siedlung erhalten. Die Bebauung auf den Parzellen zeigt auch zahlreiche Gebäude, die mit einer radialen Parzellenstruktur korrespondieren. Diepensee hatte daher ursprünglich eine Form, die dem ehemaligen hufeisenförmigen Dorf Berlin-Düppel ähnlich ist, das bereits in einem älteren Forschungsvorhaben durch A. von Müller archäologisch untersucht wurde und in diesem Zustand wüst fiel.⁹

Auf dieser Grundlage des älteren Runddorfs entwickelte sich zunächst eine kleine spindelförmige Angersiedlung mit ungefähr 48 Höfen, bei der Kirche und See als Einheit exakt im Zentrum des Dorfs liegen (Phase 2). Diese Angersiedlung erfuhr ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts eine nachträgliche Süderweiterung und erreichte erst um 1300 ihre volle Größe mit über 60 Höfen inklusive dem umlaufenden sechseckigen Umfassungsraben als zugehörige Rechtsgrenze (Phase 3 und 4).¹⁰

Bei diesen Umgestaltungen kam es teilweise zum gezielten Abriss von Gebäuden und zur Überbauung älterer Siedlungsstrukturen. Standen die Gebäude der Phase 2 in Bezug zur Angerfreifläche noch in einer eher rundlichen Bauflucht, wurden die Hauptgebäude der Phase 4 entsprechend dem Verlauf des Dorfgrabens in einer geraden, gestreckten Bauflucht angeordnet, was die in Diepensee häufig zu beobachtenden Orientierungswechsel der Gebäude erklärt und teilweise sogar die zeitliche Gliederung der Gebäude ermöglicht, auch wenn keine direkten stratigraphischen Überschneidungen oder genügend Fundmaterial vorhanden sind.

In Diepensee können seitliche Abgrenzungen zu den Nachbarhöfen sowie auch Einfassungen zum Straßenraum und Zäune zur Gliederung der einzelnen Höfe rekonstruiert werden. Die erhaltenen Zaunpfosten sind auf Grund mangelnden Fundmaterials zwar meist selbst nicht genauer datierbar, jedoch orientieren sie sich an bestimmten Bauachsen und Ecken der mittelalterlichen Gebäude und an den im Dorfgraben festgestellten Änderungen des Sohlenniveaus. Auch sie können daher mit ausreichender Sicherheit den nun feststellbaren unterschiedlichen mittelalterlichen Bauungsphasen zugeordnet werden.

Die vier Siedlungsphasen

8 Abbildung des Befundes im Detail in Wittkopp 2014, 118, Abb. 1.

9 Müller 1975, 325.

10 Ein nachträgliches Wachstum wird beispielsweise auch für die Angersiedlung Berlin-Zehlendorf vermutet, die wiederum als Nachfolgesiedlung von Düppel interpretiert wird und damit eine ähnliche Entwicklung wie Diepensee an getrennten Fundorten aufzeigt (Müller 1975, 325; Seyer/Müller 1991).

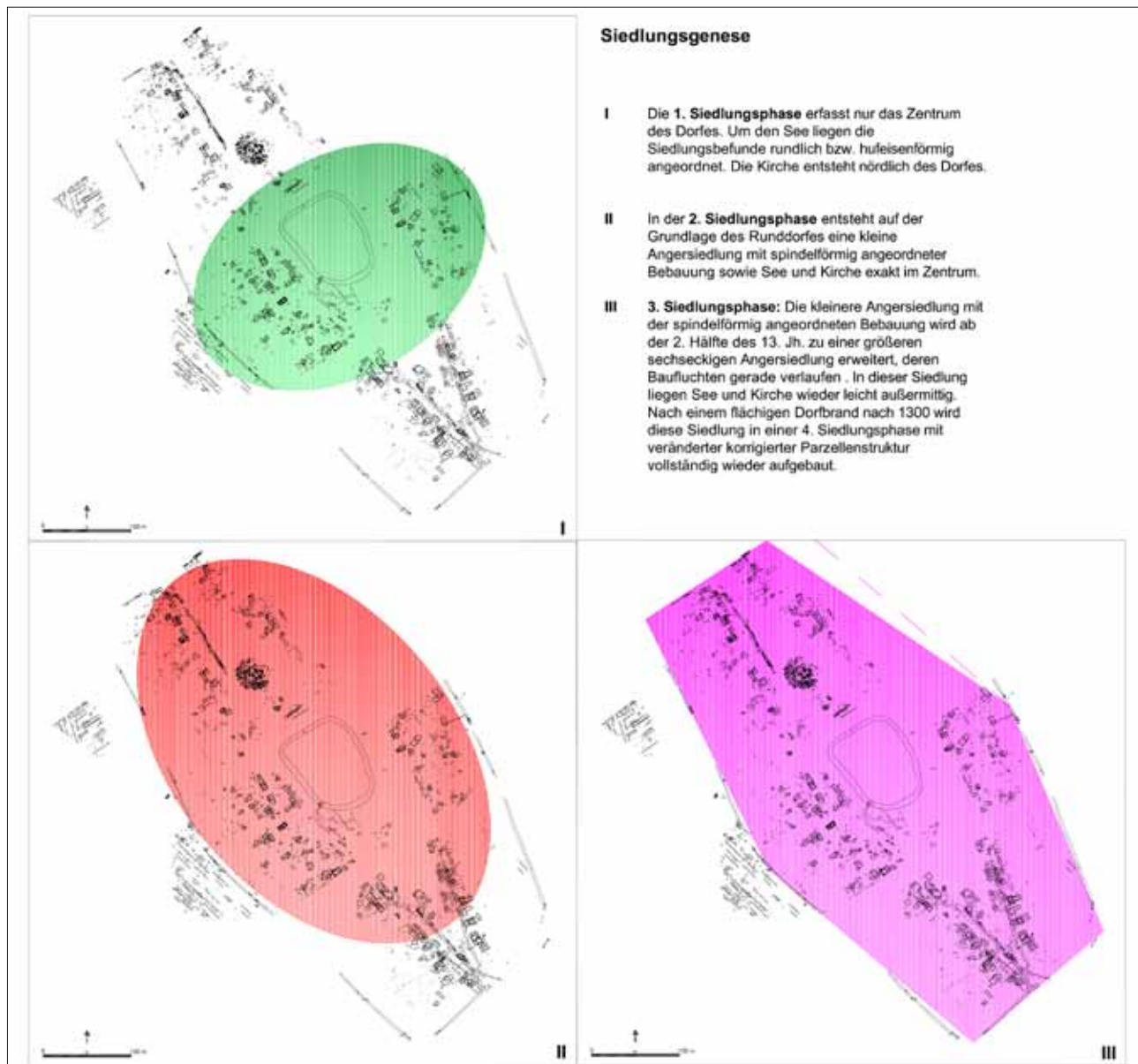


Abb. 1: Flächenzuwachs der Siedlung im Lauf der einzelnen Siedlungsphasen.

Die Umgestaltungen des Dorfes führten an verschiedenen Stellen zu Schwierigkeiten bei der Straßenführung, bei der Parzellenausrichtung und bei der Anordnung der Gebäude, zumal die erweiterte Angersüdspitze besonders auf der Westseite etwas asymmetrisch ausgebildet war und zunächst dadurch eine regelmäßig-parallele Parzelleneinmessung erschwerte. Erst nach einem flächendeckenden Dorfbrand am Ende der Phase 3 ergaben sich Möglichkeiten diese Unzulänglichkeiten in der Symmetrie des Angerdorfes zu beseitigen und eine regelmäßig parallele Parzellenstruktur anzulegen. Die nach dem flächigen Dorfbrand im frühen 14. Jahrhundert nachweisbare Verschwenkung der Parzellen und Häuser beinhaltet dabei Korrekturen der Baufluchten und der Bauabstände der Gebäude und markiert die vierte Siedlungsphase von Diepensee in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts.¹¹ Das Ende dieser vergleichsweise kurzen Siedlungsphase ist dann historisch überliefert: im Jahr 1375 lag Diepensee laut den Aufzeichnungen im Landbuch Karls IV. wüst.¹²

Der Dorfgraben als Gesamtanlage datiert nicht vor Phase 3 und 4 (ab 1300) und wurde erst in der frühen Neuzeit endgültig verfüllt. Er belegt anhand seiner archäologischen Strukturen, dass er nicht in einem Arbeitsgang geschaffen, sondern jeweils parzellegebunden ausgehoben wurde. Dies zeigt sich durch in gleichmäßigen Abständen wieder-

¹¹ Auch geringfügigere Verschwenkungen von Baufluchten, Parzellengrenzen und Straßenzügen wie sie zum Beispiel in den teilweise ausgegrabenen ländlichen Siedlungen Damsdorf (Biermann 2010, 507, Taf. 507) und Zwinrowe (Frey 2011, 311, Abb. 3) festgestellt wurden, müssen daher durchaus unter diesen Aspekten analysiert werden.

¹² Schultze 1940, 100.



Abb. 2: Plan der ersten Siedlungsphase.

kehrende Höhenabsätze der Grabensohle und durch wechselnde Einfüllbereiche. Da er durch die in Diepensee tätigen Ausgräber über weite Strecken in Längsprofilen dokumentiert ist, kann er gut ergänzend zur Rekonstruktion der Hofstellen herangezogen werden. An der Südseite blieb der Grabenabschluss an der Ostseite des Angers weiterhin offen, was der zunächst nicht ausführbaren, aber notwendigen Verschwenkung der Parzellen geschuldet ist.

Die Übergänge zwischen den einzelnen Phasen sind teilweise eher fließend und offenbar an einen stetigen Zuzug von neuen Dorfbewohnern aus unterschiedlichen Herkunftsgebieten gebunden. Die mehrfache Änderung der Siedlungsfläche und der Siedlungsstruktur in einem großen Angerdorf ist in Diepensee daher erstmals archäologisch nachzuweisen.¹³

Das mittelalterliche Runddorf von Diepensee umfasste in der Gründungsphase mindestens elf oder zwölf um die West-, Süd- und Ostseite des Sees angeordnete Höfe (Abb. 2). Die Bebauung der Parzellen erfasst nun auch die hinteren Parzellenbereiche, auf den sich Nebengebäude und Werkstätten befinden. Im Osten und Westen der Siedlung gibt es leichte Unterschiede in der Anordnung und der Bauweise der Gebäude. Diese Beobachtung könnte sogar noch zeitliche Unterschiede zwischen der West- und Ostseite des Dorfs andeuten.

Ein auf dem südlichen Anger gelegener Steinbrunnen, der leider nicht vollständig ausgegraben und dendrochronologisch datiert werden konnte, könnte bereits zur ersten Siedlungsphase gehört haben, denn er enthielt nach Auskunft von G. Civis, die die Keramik im Rahmen ihrer Dissertation bearbeitet, bereits in der oberen Verfüllung sehr viel farbeinheitlich gebrannte Keramik. Gebäude konnten um den Brunnen nicht rekonstruiert werden, jedoch liegen auch in der Umgebung des Brunnens mittelalterliche Siedlungsbefunde, die eine Nutzung der südlich des Sees gelegenen Fläche in Phase 1 anzeigen.

Ein Runddorf als erste Siedlungsphase

¹³ Im Straßenangerdorf Schlabendorf in Brandenburg beispielsweise bleibt daher die Aufgabe unbedingt bestehen, die Siedlungsgenese zu überprüfen (Biermann 2010, 350).



Abb. 3: Kartierung der Warenart 213.

Das Spektrum der Hausbefunde aus der ersten Siedlungsphase¹⁴ umfasst neben nur eingeschränkt datierbaren, aber sicher mittelalterlichen Pfostenbauten besonders bestimmte Typen von Hausformen mit slawischen Vorbildern, wie beispielsweise die schon erwähnten lang gestreckten Hausgruben. Ferner gehören zur ersten Siedlungsphase einfache rechteckige Gebäude mit kellerartigen Vorratsgruben, als besondere Hausformen liegen ferner T-förmige Gebäudestandorte vor, die aus flachen Gruben gebildet werden, welche unter einer gemeinsamen Deckschicht zusammengefasst waren, und schließlich ein Sechspfostenbau mit zentraler runder Eintiefung.

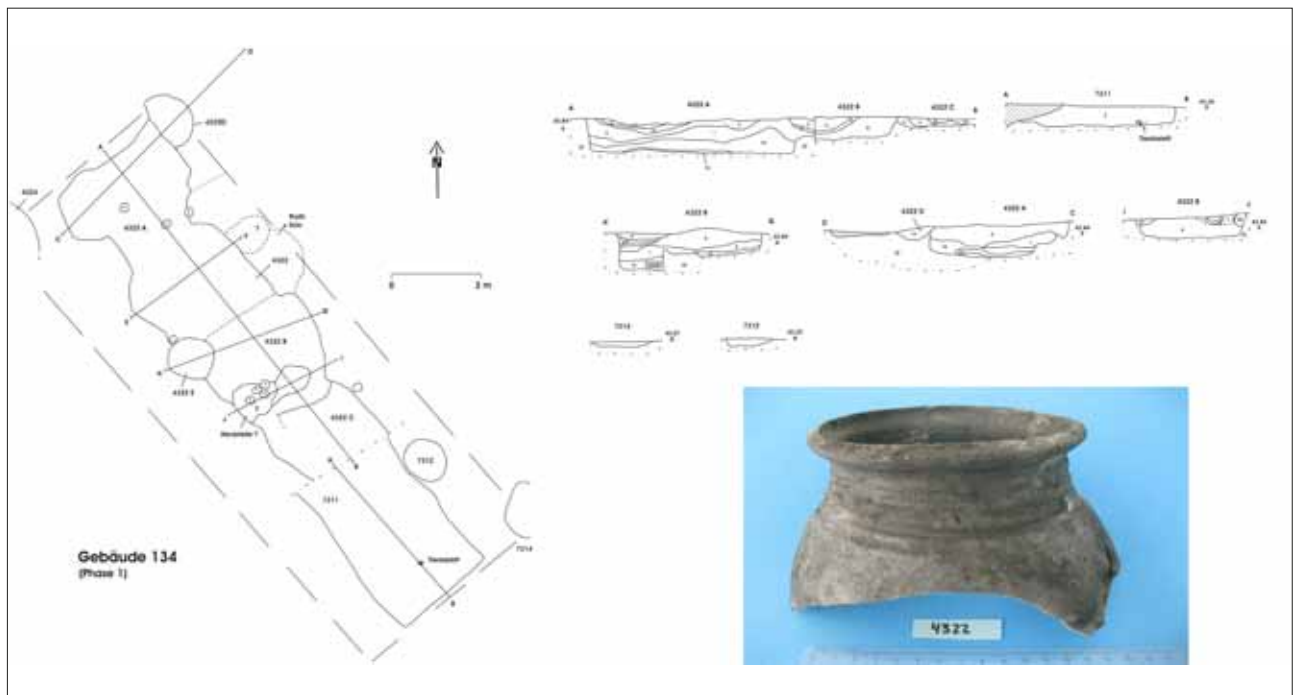
Die Verteilung slawischer Keramik (Warenart 213, Abb. 3) ist für die Rekonstruktion der Gründungsphase ebenfalls aufschlussreich. Bei dieser Warenart handelt es sich um grus-gemagerte rötliche Ware, die J. Henker anhand der Keramikaufarbeitung der südbrandenburgischen Dörfer Horno und Klein Görig definiert hat und die noch slawischen Ursprungs ist.¹⁵ Sie konzentriert sich in Diepensee im Zentrum des Dorfs, und zwar besonders auf der Westseite, wo sich auch die langrechteckigen Gebäude befinden. Aus dieser Differenzierung zwischen dem Ost- und Westteil der Siedlung kann daher eine etwas frühere Zeitstellung der Besiedlung am westlichen Seeufer abgeleitet werden. Vermutlich waren in Diepensee Slawen bei der Gründung der Siedlung beteiligt, wahrscheinlicher sogar bereits ansässig, und behielten ihren Platz auch in der später erweiterten Siedlung. Auch der Raum um die benachbarte Kienberger Rinne war bereits in slawischer Zeit besiedelt. Dass die slawische Keramik in Diepensee lediglich Niederschlag des Handels sein könnte¹⁶ oder dass Slawen den neu gegründeten Ort mitbezogen, wie in Horno,¹⁷ ist auf Grund des Vorhandenseins von typisch slawischen Siedlungsstrukturen westlich des Sees auszuschließen. Plausibler ist also, dass sie dort bereits ansässig waren. Als die Aufgabe ihrer Häuser im Zuge der Siedlungserweiterung

14 Wittkopp 2012, 152.

15 Henker/Jungklaus 2013, 298 f.; Ergebnis der Materialdurchsicht zum DFG-Projekt und der Dissertation von Jens Henker.

16 Biermann 2010, 342.

17 Henker/Jungklaus 2013, 298.



stattfind, wurden in der Verfüllung der Hausstandorte der ersten Phase slawische Ware und graue Irdenware entsorgt. Slawische Ware wurde aber auch auf einigen Parzellen westlich des Sees weiter benutzt und in deutlich späteren Siedlungsbefunden der Phasen 3 und 4 weiterhin entsorgt.

Die Funde aus den durch die geschilderten Methoden ermittelten Gebäude der Gründungsphase erlaubt durchaus eine sehr frühe Einordnung der Befunde, da sie in der Regel farbuneinheitlich gebrannte Keramik, teils auch slawische Keramik und/oder sehr grob gemagerte graue Irdenware enthalten. Bei Gebäude 50 (Befund 679) handelt es sich um einen Pfostenbau mit kellerartiger Vorratsgrube, der an das radiale Zaunsystem im östlichen Siedlungsbereich anschließt. In ihrer Verfüllung fand sich ein Keramikkomplex aus rötlich-braunen, handgemachten Scherben, die man nur allgemein in die Urgeschichte einordnen kann, wenige Scherben aus mittelalterlicher grauer Irdenware und eine Randscherbe mit einem frühen breiten Lippenrand. Als Gebäude 132 wird der langgestreckte Grubenkomplex (Befund 9028) auf der Westseite des Sees bezeichnet. Er besteht aus drei ineinandergreifende Gruben unter einer gemeinsamen Deckschicht und pfostenartigen Verfärbungen an den Außenseiten. Hinweise auf eine nachträgliche Störung beziehungsweise umgelagertes Keramikmaterial in Befundteil 9028A sowie die älteren ungestörten Bereiche besonders des Befundteils 9028B erbrachten als Fundmaterial ein Glockendeckelfragment und einen einfachen Lippenrand aus dunkelgrauer Irdenware.

Auch Gebäude 134 (Befund 4322; Abb. 4) weist Spuren einer oberflächigen nachträglichen Störung auf, Schicht 2 der Verfüllung enthält einen Trichterrand, einen umgelegten Rand und einen Sichelrand des 14. Jahrhunderts sowie Ziegelreste und neuzeitliches Material. Die unteren Verfüllungen, besonders Schicht 8, dagegen lieferten kein jüngeres Fundmaterial, sondern ausschließlich typisches Material für die Frühphase. Das Inventar besteht aus farbuneinheitlich gebrannter Ware (Warenart 228 und 213) sowie aus dem Fragment eines rötlichen Miniaturgefäßes. Der im ersten Planum aus der Verfüllung geborgene Kugeltopf ist typologisch früh einzuordnen und findet nach einer Begutachtung durch J. Henker eine Parallele aus der Baugrube des Hornoer Tiefbrunnens 949.¹⁸ Das Bauholz dieses Brunnens datiert dendrochronologisch in das Jahr 1229d (Waldkante). Der Vergleichsbefund liefert damit eventuell auch einen

Abb. 4: Gebäude 134 der ersten Siedlungsphase mit Schnitten und Kugeltopf aus der oberen Verfüllung.

18 Henker/Jungklaus 2013, 295.

wichtigen Hinweis auf die Enddatierung der Gebäude aus Phase 1 und den Übergang vom Rund- zum Angerdorf, was sich auch aus der Lage des Gebäudes 134 bereits abzeichnet.

Bei Gebäude 39 (Befund 5882) handelt es sich um ein von der späteren Angerstruktur abweichend West-Ost-ausgerichtetes Gebäude im hinteren Parzellenbereich auf der östliche Seeseite. Dieser Befund enthält neben einigen urgeschichtlichen Scherben eine sicher früh zu datierende nach oben abgestrichene Randform und einen nach oben aufgewölbten Boden, der entweder der slawischen Warenart 213 oder der Urgeschichte zuzuordnen ist. Ferner ist in diesem Haus ein Metallinventar vorhanden, das eine Geschoss-Spitze, einen tordierten Ring, eine Schnalle und ein hakenförmiges Objekt umfasst. Gebäude 147 (Befund 9103) liegt dicht am westlichen Seeufer. Rekonstruiert man die spätere Angerstraße in Bezug auf die Lage des Gebäudes, so ergäbe sich bei den zugehörigen Befunden eine Position außerhalb der späteren Parzelleneinteilung des Angerdorfs zwischen Straße und See, was gegen eine Gleichzeitigkeit mit dem Angerdorf spricht. Die Verfüllung des flach eingetieften Gebäudes enthält zahlreiche Steine. Für die frühe Datierung des Befundkomplexes ist vor allem das Inventar des Befunds 9103 wichtig. Er enthält Grauware, slawische Ware (Warenart 231), sehr grob gemagerte frühe graue Irdenware und eine frühe Randform, einen einfachen, teilweise beigebräunlich gefärbten Lippenrand mit grober Magerung und poröser Struktur. Die benachbarte Gruben 9105, 9106 und 9107 enthalten je ein Stück Grauware, das früh eingeordnet werden kann, und handgemachte Ware.

Diese Auswahl an Funden aus den Gebäuden der Gründungsphase zeigt aber auch, dass eine chronologische Abgrenzung der ältesten Siedlungsbefunde durch das Fundmaterial allgemein sehr schwierig ist, da meist nur wenig oder uncharakteristisches Material in den Befunden enthalten ist. Häufiger ist in diesen Komplexen auch urgeschichtliches mit mittelalterlichem Fundmaterial vermischt enthalten (wie in Gebäude 49 [Befund 9183], Gebäude 39 [Befund 5882] und Gebäude 50 [Befund 679]). In Gebäude 132 (Befund 9028A) und in Gebäude 134 (Befund 4322, Schicht 2) lässt sich in den oberen Verfüllbereichen aber auch deutlich jüngeres Material nachweisen, was auf eine spätere Störung oder eine spätere Teilverfüllung dieser Gebäudeüberreste zurückgeführt werden kann, aber zunächst für die davon betroffenen Befunde auch eine neuzeitliche Zeitstellung in Frage kommen ließ.

Teerschwelen als ältestes Handwerk waren Bestandteile der ersten und zweiten Siedlungsphase von Diepensee. Auf einer der am Westufer gelegenen Parzellen findet sich im äußeren Parzellenbereich ein kleines Gebäude, das mit einem Grubenkomplex umgeben ist, der Birkenteerreste enthielt; auf einer benachbarten Parzelle lag eine eindeutig nachweisbare Teerschwelgrube. Der um die Mitte des 13. Jahrhunderts aufgegebene Hof an der südwestlichen Angerspitze aus der zweiten Siedlungsphase umfasste ebenfalls noch eine Teerschwelgrube. Ansonsten lassen sich nur wenige Charakteristika für das frühe Handwerk ermitteln. Wenige Hanfnachweise am Seeufer beschränken sich auf Befunde der Phase 1 und liegen ausschließlich aus der nördlichsten Parzelle am westlichen Seeufer vor.

Der Kirchenstandort

Auf dem Hintergrund der beschriebenen Siedlungsgenese lässt sich nun auch die Gründungstopographie der Diepenseer Kirche neu betrachten (Abb. 1). In Brandenburg gelten alte Feldsteinkirchen meist als ortsfestes Zentrum aus der Dorfgründungszeit. Diepensee zeigt, dass auch in dieser Region andere Modelle vorstellbar sind.

Nach der Untersuchung von Kirche und Friedhof im Jahr 2013 ging der ersten Steinkirche ein abweichend orientierter Holzbau voraus.¹⁹ Nicht im Zentrum, sondern offenbar an den nördlichen Siedlungsrand der ersten Siedlungsphase angelagert, befand sich die Kirche erst nach

¹⁹ Wittkopp 2014, 121, Abb. 3.; Wittkopp/Jungklaus/Schütt (im Druck).

Umgestaltung der Siedlung zum Angerdorf exakt im Zentrum. Der Bau des jüngeren, nach Ostnordost orientierten Steinbaus ist mit dem entsprechend ausgerichteten Angerdorf der zweiten Siedlungsphase zu verbinden. Der zugehörige Friedhof zeigt zwei Hauptbelegungsphasen, die erst an die Holzkirche, dann an die spätere Steinkirche gebunden sind. Die Bauform der spätromanischen Steinkirche mit Chorquadrat und Apsis gehört der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts an, kann jedoch in Brandenburg teilweise noch bis um die Mitte des 13. Jahrhunderts datiert werden. Wahrscheinlich wurde sie jedoch bereits 1220/30 angelegt, worauf eine mit Keramik der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts verfüllte Kalkbrenngrube im Friedhofsbereich hindeutet sowie ein Gehöft unmittelbar südlich der Kirche, das um 1223/24 errichtet wurde.

In dieser Zeit etablierten und festigten sich die kirchlichen Strukturen im Teltowgebiet, die Anfänge kirchlicher Strukturen im zugehörigen Archidiakonat Köpenick-Mittenwalde sind jedoch noch in das 12. Jahrhundert zu datieren. Die Holzkirche ist demnach schon während der ersten Siedlungsphase zunächst am Rand des ehemaligen Runddorfs errichtet worden, im späteren Angerdorf wurde sie fester und zentraler Bestandteil.

Die Siedlungsabfolge von Diepensee zeigt eindeutig, dass man bei archäologischen Teilausgrabungen von Siedlungen – seien es einzelne Parzellen oder auch größere Ausschnitte – stets fragen muss, welcher Ausschnitt der jeweiligen Siedlung mit welcher Vollständigkeit der ursprünglich vorhandenen Siedlungsphasen gefasst wird. Das mittelalterliche Siedlungswesen ist variabler als es die bisher in der historischen Geographie beschriebenen Typen von Orts- und Flurformen erkennen lassen. Form und Größe der Siedlungen konnten sich bereits im Mittelalter in erheblichem Umfang verändern.

Für Diepensee müssen die absoluten Datierungen der einzelnen Siedlungsphasen nach diesen Ergebnissen noch weiter abgesichert werden, ein Zurückreichen der Siedlung mindestens bis in das 12. Jahrhundert ist nach den dargestellten Befunden sehr wahrscheinlich. Es bleibt in jedem Fall fraglich, inwiefern sich die neu erkannte, komplexe Siedlungsgenese in dem ursprünglich erwarteten, etwa 150-jährigen Siedlungszeitraum zwischen 1200 und der Mitte des 14. Jahrhunderts noch unterbringen lässt, den die bisherige Keramikdatierung vorgibt.

Schlussfolgerungen

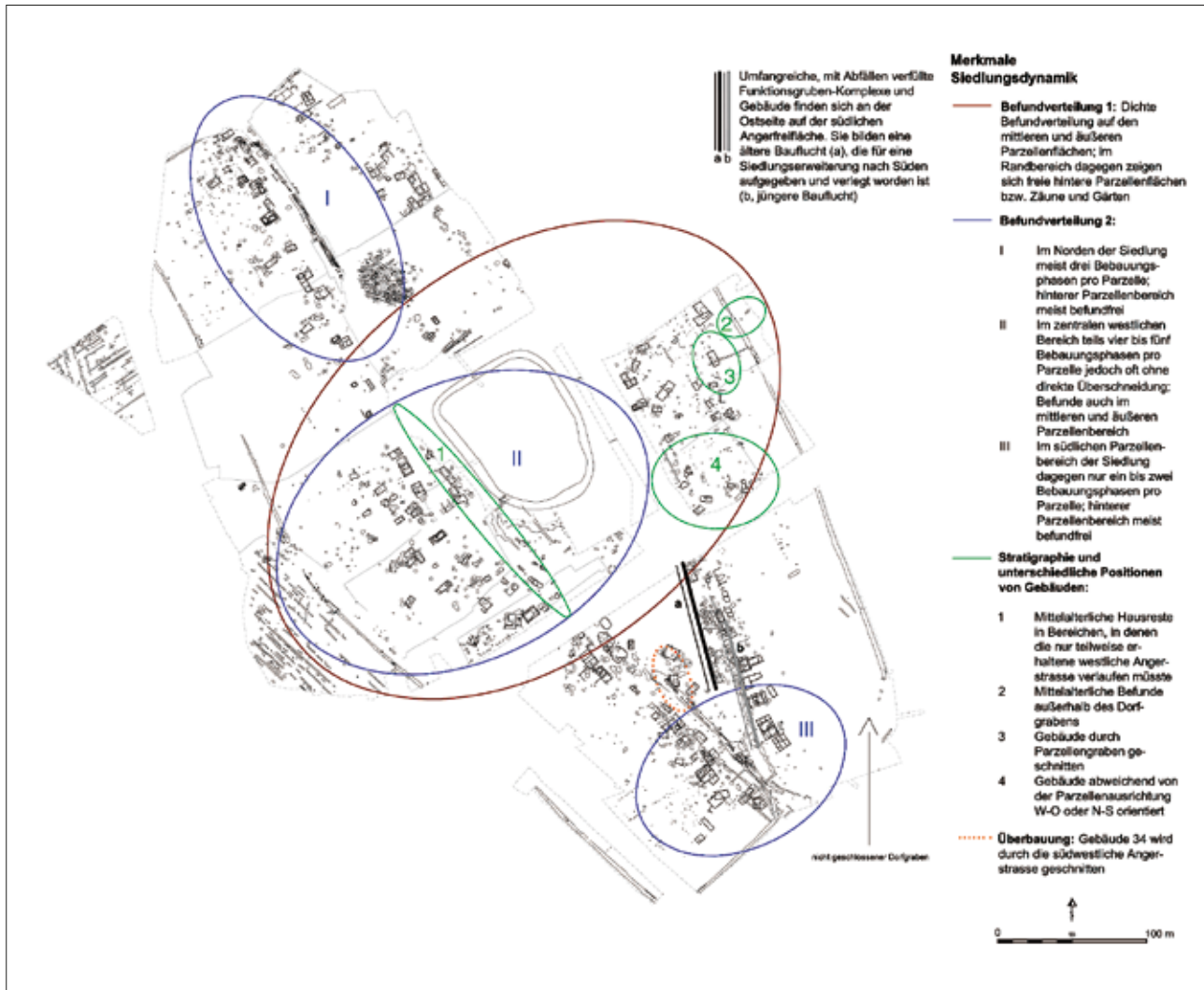
Blandine Wittkopp M.A.
Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege
und Archäologisches Landesmuseum Wünsdorfer
Platz 4–5, D-15838 Zossen
blandine.wittkopp@bldam-brandenburg.de

Literatur

- Biermann, Felix: Archäologische Studien zum Dorf der Ostsiedlungszeit. Die Wüstungen Miltendorf und Damsdorf in Brandenburg und das ländliche Siedlungswesen des 12. bis 15. Jahrhunderts in Ostmitteleuropa (Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg 12). Wünsdorf 2010.
- Eickhoff, Sabine/Stark, Joachim: Eine Parzelle am Tiefen See. Vorbericht über die Untersuchung einer Teilfläche innerhalb der spätmittelalterlichen Dorfwüstung Diepensee, Landkreis Dahme-Spreewald; in: Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege in Brandenburg 16, 2006, 105–130.
- Frey, Katrin: Die Wüstung Zwinrowe bei Gützkow und der Wandel des Siedlungswesens im hoch- und spätmittelalterlichen Vorpommern; in: Biermann, Felix (Hrsg.): Der Peeneraum zwischen Frühgeschichte und Mittelalter (Studien zur Archäologie Europas 16). Bonn 2011, 309–347.
- Henker, Jens/Jungklaus, Bettina: Dorfstehung und Dorfbevölkerungen: Fallbeispiele aus der Niederlausitz; in: Heimann, Heinz-Dieter/Neitmann, Klaus/Tresp, Uwe (Hrsg.): Die Nieder- und Oberlausitz. Konturen einer Integrationslandschaft, 1: Mittelalter (Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte 11). Berlin 2013, 293–313.
- Marx, Alexander/Stark, Joachim: Spätmittelalterliche Befunde des Angerdorfes Diepensee, Lkr. Dahme-Spreewald; in: Müller, Joachim/Neitmann, Klaus/Schopper, Franz (Hrsg.): Wie die Mark entstand. 850 Jahre Mark Brandenburg (Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg 11; Einzelveröffentlichung des Brandenburgischen Landeshauptarchivs 9). Wünsdorf 2009, 170–215.
- Müller, Adrian von: Zur hochmittelalterlichen Besiedlung des Teltow (Brandenburg). Stand eines mehrjährigen archäologisch-siedlungsgeschichtlichen Forschungsprogramms; in: Schlesinger, Walter (Hrsg.): Die deutsche Ostsiedlung des Mittelalters als Problem der europäischen Geschichte (Vorträge und Forschungen 18). Sigmaringen 1975, 311–332.
- Scheidemantel, Dirk: Breunsdorf. Ein verschwundenes Dorf im westsächsischen Braunkohlenrevier. Archäologischer Befund und schriftliche Überlieferung (Breunsdorf 3; Veröffentlichungen des Landesamtes für Archäologie 56). Dresden 2011.
- Schultze, Johannes (Hrsg.): Das Landbuch der Mark Brandenburg von 1375 (Brandenburgische Landbücher 2; Veröffentlichungen der Historischen Kommission für die Provinz Brandenburg und die Reichshauptstadt Berlin 8,2). Berlin 1940.
- Seyer, Heinz/Müller, Adrian von: Die mittelalterlichen Dörfer auf dem Territorium von Berlin; in: Berlin und Umgebung (Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 23). Stuttgart 1991, 133–148.
- Stark, Joachim: Ein Dorf mit allem Drum und Dran. Die spätmittelalterliche Wüstung Diepensee, Lkr. Dahme-Spreewald; in: Archäologie in Berlin und Brandenburg 2006. Stuttgart 2007, 98–102.
- Untermann, Matthias: Planstadt, Gründungsstadt, Parzelle. Archäologische Forschung im Spannungsfeld von Urbanistik und Geschichte; in: Die vermessene Stadt: Mittelalterliche Stadtplanung zwischen Mythos und Befund (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 15). Paderborn 2004, 9–16.
- Wittkopp, Blandine: Die Holzbauten von Diepensee (Brandenburg). Vielfalt im mittelalterlichen Hausbau einer ländlichen Siedlung; in: Holzbau im Mittelalter (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 24). Paderborn 2012, 151–162.
- Wittkopp, Blandine: Dynamisch gesiedelt. Befundauswertung für Diepensee, Lkr. Dahme-Spreewald; in: Archäologie in Berlin und Brandenburg 2012. Darmstadt 2014, 118–122.
- Wittkopp, Blandine/Jungklaus, Bettina/Schütt, Rebecca: Archäologie, Anthropologie und Paläogenetik des spätmittelalterlichen Friedhofs von Diepensee (Brandenburg); in: Archäologische Informationen, im Druck.

Abbildungsnachweis

- Abb. 1, 2 und 4 und Farbtafel 8: BLDAM, Entwurf B. Wittkopp, Zeichnung J. Dangel
Abb. 3: BLDAM, Keramikanalyse G. Cavis, Entwurf B. Wittkopp, Zeichnung: J. Dangel



Diepensee: Merkmale zur Erkennung einer Siedlungsdynamik.